



LOTHAR VON SELTMANN

*Licht,
das durch die Wolken bricht*

EINE BIOGRAFISCHE ERZÄHLUNG



francke

Für Angela war die Ankunft ihrer Schwester ein richtiger Glücksfall: Sie durfte in der Zeit des Wochenbettes ihrer Mutter tagsüber unten bei den Großeltern sein und dort quasi zum richtigen Familienmitglied werden. Die Chance eines Lebens ohne den ständigen Druck und die Gängelung durch ihre Mutter nutzte die Älteste und Größte der nun dreiköpfigen Kinderschar gerne aus. Dass auch Bruder Heinz-Jochen häufig unten war, machte Angela zusätzlich Freude. Jetzt konnte sie mit ihm spielen und umgehen, ohne dass die Mutter ständig dazwischenfunkte. Seinen Sportwagen über den Hof und durch die Dorfstraßen zu schieben, machte ihr richtig Spaß. Den kleinen Kerl mit in den Stall zu nehmen und mit aufs Feld oder sonst wohin, genoss das Mädchen als großes Vergnügen. Jetzt konnte sie auch Oma Ruth zum Einkaufen in den Dorfladen begleiten, und das lohnte sich allemal. Da gab es immer interessante Dinge zu sehen und zu riechen: Zucker und Mehl in Säcken; Erbsen und Linsen in großen Schubkästen und alles abgepackt in braunen Tüten; Heringe im Holzfass, Fleischwurst in großen Ringen, Brausepulver verschiedener Geschmacksrichtungen in kleinen Zellophan-Tütchen, Gebrauchsgegenstände für Haus und Hof, Wäscheteile im Regal und andere Textilien an der Stange ... Aufregend interessant! Wenn Oma dann ihre Ware bezahlte, gab es im Laden für Kinder immer ein Stück Fleischwurst oder auch ein Päckchen Pfefferminz-Bonbons. Herrlich! Dazu gab es die Möglichkeit, unterwegs oder im Geschäft mit kleinen und großen Leuten zu reden, was Oma Ruth nämlich auch gerne tat. Der Junge im Kinderwagen, das Mädchen am Schiebegriff und der neue Säugling zu Hause gaben immer wieder Gesprächsstoff für einen spontanen „Schwatt“ auf dem Weg. Fragen zu dem merkwürdigen Verhalten ihrer Schwiegertochter beantwortete Ruth Sperling allerdings nur sehr ausweichend oder auch gar nicht. Nein, das dörfliche Gerede über die junge Frau in ihrem Haus wollte Ruth Sperling nicht noch unterstützen. Die Leute hatten ja in vielem recht, aber das wollte Ruth Sperling dann doch nicht öffentlich bestätigen.

In dieser Zeit, in der ihre Mutter von Geschwisterchen Waltraud in Anspruch genommen war, hatte Angela auch immer wieder die Möglichkeit, Oma Ruth in der Küche zu helfen und dabei zu lernen, wie die kleinen Kartoffelchen, die sie selbst auf dem Feld aufgelesen hatte, gewaschen und gebürstet und anschließend mit ihrer Schale in der Pfanne gebraten wurden. Den Schichtkäse, den es zur Mahlzeit dazu gab, durfte das Mädchen dann mit fein geschnittenem Lauch und gehackten Zwiebeln verquirlen, was Angela mit Eifer und großer Begeisterung tat. Denn das wurde dann ein Essen, von dem sie kaum genug kriegen konnte. Freilich durfte die Oma keinen Schwartenmagen dazu auf den Tisch tun. Den mochte Angela so gar nicht, aber leider packte die Mutter meistens diese ungeliebte Wurst auf das Frühstücksbrot für den Kindergarten.

Dann kam der Winter, den Angela zum ersten Mal so richtig genießen konnte mit

Toben im Schnee auf dem Hof und draußen auf den Hängen der Ortsflur, und das dann auch noch mit Harro, dem schwarzen Collie-Schäferhund-Mischling. Der ließ sich sogar vor einen Schlitten spannen. Wenn dann Opa Josef mit draußen war, wurde es besonders lustig bei Schneeballschlacht und Schneemannbauen. Die aus wenigstens drei dicken Kugeln zusammengesetzte weiße Figur bekam eine große rote Möhre als Nase, Kohlestückchen als Augen in den Kopf und Knöpfe an den Bauch. Zuletzt wurde ihm Opas Hut auf das dicke runde Haupt gesetzt. Richtig fertig war der weiße Herr aber erst, wenn er Opas Lieblingswerkzeug für die Reinigung des Hofes und der Straße in die „Hand“ bekam: den großen selbst gebundenen Reisigbesen. Welch ein herrlicher Schnee-Opa!

Schade, dass Papa Henner für solchen Spaß keine Zeit hatte und auch nur wenig Verständnis. Mama Marie hatte dafür noch weniger Sinn. Sie hielt ihren Mann auch gerne von solchen Beschäftigungen ab. Der sollte anderes arbeiten. Die Mama konnte nur immer schimpfen, wenn ihre Kinder mit nassen Schuhen und Mänteln oder Jacken ins Haus und wo möglich noch in die Wohnung kamen. Dann wurde die Freude der vergangenen Stunden rasch wieder lauthals und leider immer wieder auch schlagkräftig vermiest.

* * *

Weihnachten 1957 wurde für Angela zu einem kleinen sehr bewusst erlebten persönlichen Höhepunkt. An Heiligabend musste Brüderchen Heinz-Jochen nachmittags zum Schlafen ins Bett – Waltraud lag ohnehin zumeist noch in ihrer Wiege –, und Angela durfte als Kindergartenkind mit Oma Ruth und Opa Josef zur vorgezogenen Christmette in die Kirche – auch weil die Kindergartenkinder im Gottesdienst-Programm das Lied „Es ist für uns eine Zeit gekommen“ zu singen hatten, das Tante Annemarie ihnen beigebracht hatte.

Während der Christmettenzeit war Papa Henner in der heimischen Küche der jungen Sperlings in der zweiten Etage zugange, den Christbaum aufzustellen, zu schmücken und die Geschenke für die Bescherung bereitzulegen. Er hatte in dieser Weihnachtswoche Urlaub und konnte sich deshalb einmal Zeit für seine Familie nehmen. Seine Frau zeigte für diese Dinge freilich keine große Begeisterung und hätte am liebsten auf die Familienweihnacht verzichtet. Aber um der Kinder und Großeltern willen, die an diesem besonderen Tag ausnahmsweise nach oben kommen wollten, um die Momente mit den Enkeln um den Weihnachtsbaum mitzuerleben, ließ sie ihren Mann machen, freilich ohne sich selbst groß zu beteiligen.

Angela und Heinz-Jochen mussten sich dann allerdings sehr gedulden, bis sie ihre Geschenke endlich auspacken konnten. Erst wurden nämlich Fotos gemacht

und gesungen.

An diesem Abend musste der Vater zu seinem eigenen Leidwesen völlig unerwartet eiligst die Feier in der Weihnachtsküche verlassen, weil von draußen die Alarmsirene vom Dach der Schule her zu hören war, die die Männer der Feuerwehr zum Gerätehaus rief. Mit der Feststellung „Da brennt wohl irgendwo ein Baum!“ war Henner Sperling auch schon nach unten geeilt und nach draußen zu dem offenbar notwendigen Einsatz unterwegs. Schade, dass der Mann bei der weiteren „Feier“ fehlen musste. – Ob Henner Sperling das vielleicht sogar recht war?

Aber jetzt durften die Zurückbleibenden Oma Ruths Plätzchen vom bunten Weihnachtsteller naschen. – Die Frage, wieso der Plätzchenvorrat bereits auf die Hälfte seines ursprünglichen Bestandes geschrumpft war, konnte leider nicht beantwortet werden. Angela war in diesen Momenten gewieft genug, ihren Anteil an dieser besonderen Geschichte zu verschweigen. Das hätte wohl auch unliebsame Folgen gehabt trotz des gebotenen Friedens am Heiligen Abend. Die Lösung der Frage waren sicher die Weihnachtsmäuse. Diese kleinen grauen Viecher mit ihren langen Schwänzen mussten wohl aktiv gewesen sein. Von denen gab es im Haus ja genug, wie das grau-schwarze Mohrle, das Kätzchen, immer wieder bewies.

Dann endlich durfte die Papierabdeckung von den Geschenken unter der Weihnachtsfichte weggezogen werden. Für Heinz-Jochen kam ein hölzernes Schaukelpferd zum Vorschein in der Gestalt eines Schimmels mit Halfter, Zügel und Mähne. Sofort stieg der Junge auf das Tier und schwang wie wild darauf. So wild, dass seine Mutter ihn zunächst einmal mit ein paar scharfen Worten zur Ordnung rief, ihn vom Pferd herunterriss und auf den Boden setzte. Die Folge war, dass Heinz-Jochen in lautes Protestgeheul ausbrach und sich gar nicht beruhigen lassen wollte.

Für Angela kam eine Knuffel-Stoffpuppe zum Vorschein, die ihrer neuen Besitzerin einen lauten Jauchzer entlockte: „Juhu! Endlich eine Puppe! Wie schön!“ Das Mädchen nahm sie gleich in die eine Hand, um mit der anderen über die zu Bürstchen gebundenen Wollhaare zu streicheln und ebenso über das bunte Kleidchen mit Puffärmchen und über die weißen Söckchen an den Füßen, die durch gleiche Bändchen gehalten wurden wie die Haare.

„O wie süß du bist!“, entfuhr es dem Kind. „Du bist jetzt meine liebste Anni.“ Damit drückte Angela die Puppe in einer Herzlichkeit an sich, die deutlich machte, dass sie das kleine Stoffwesen sofort in ihr Herz geschlossen hatte und nie wieder aus den Armen lassen würde.

„Warum nennst du sie Anni?“, wandte sich Oma Ruth ihrer Enkelin zu, nachdem es ihr endlich gelungen war, den Enkel zu beruhigen und dazu zu bewegen, ruhig auf seinem Pferd zu sitzen und zu schaukeln.

Angela zögerte kurz mit ihrer Antwort. Dann sagte sie ein wenig versonnen: „Die Puppe heißt Anni wie unsere Kindergartentante Annemarie, weil die der liebste Mensch ist. Und ich geb Anni nie wieder ab.“

„Brauchst du auch nicht, Kind“, bestätigte Oma Ruth dem Mädchen. „Anni gehört ja nur dir und du darfst das Püppchen auch immer mitbringen, wenn du zu uns runterkommst. Opa und ich gehen jetzt nach unten zu unserem eigenen Baum.“

„Darf ich mit Anni mitgehen, Oma?“, schaute Angela die Großmutter bittend an.

„Wenn es die Mama erlaubt“, gab die von der Stubentür her, mit einem fragenden Blick auf ihre Schwiegertochter, zurück. Großvater hatte die Weihnachtsküche derweil bereits verlassen.

Die junge Frau hob ihre Augen für einen Moment von ihrem Buch, das sie von Henner bekommen hatte, und antwortete scharf: „Nichts ist mit Runtergehen. Das Kind bleibt hier. Unten wird es nur wieder verwöhnt. Wir wollen außerdem nachher essen.“ Dann wandte sie sich doch einmal an ihre Tochter: „Ist die Kindergartentante etwa lieber als ich?“

Angela schaute ihre Mutter an, setzte ein entschlossenes Gesicht auf und gab ihre Empfindung deutlich kund: „Sie ist die Allerliebste!“, worauf Marie Sperling nur spitz antwortete: „Undankbares Mensch! Machst mir die ganze Feier kaputt.“ Damit war sie auch schon wieder bei ihrem Buch und hatte wohl gar nicht mitbekommen, dass ihre Schwiegermutter die Küche nun auch verlassen hatte.

4. Leiderfahrungen

Im Herbst 1958 begann für Angela Sperling eine ganz anders geartete Leidenszeit. Das Mädchen im letzten Kindergartenjahr bekam aus zunächst unerfindlichen Gründen immer wieder Halsschmerzen, die bis in die Ohren zogen und dem Kind viel Mühe und Tränen bereiteten. Anfangs reagierte die Mutter kaum auf die Klagen und Beschwerden ihrer „großen“ Tochter. „Stell dich nicht so an und reiß dich zusammen!“ und „Das vergeht wieder!“ waren zumeist ihre Kommentare. Mit Angela zum Arzt zu gehen, fiel ihr nicht ein oder es erschien ihr nicht erforderlich. Die Klagen ihrer Tochter nahmen aber zu und wurden immer lauter. Zuweilen saß das Kind weinend und schluchzend mit dem Püppchen im Arm in der Stubenecke und hielt sich mit beiden Händen den Kopf. Schließlich drängten auch Henner und die Schwiegermutter zunehmend darauf, doch endlich etwas zu unternehmen. Da endlich bequemte Marie Sperling sich doch dazu, den Hausarzt im Nachbarort aufzusuchen. Der Mann überwies die Frau mit dem Kind umgehend an einen HNO-Facharzt. Das seien keine harmlosen Halsschmerzen, die vielleicht von einer Erkältung herkämen, stellte er fest. Es handle sich wohl eher um eine ausgewachsene Hals- und Mandelentzündung, die dringend behandelt werden müsse, wenn sich da nicht sogar eine Diphtherie ankündigte, mit der man nicht spaßen dürfe.

Dr. Färber, Facharzt für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde in der nahen Kreisstadt und Belegarzt im dortigen Krankenhaus, bestätigte die Diagnose und verordnete die baldige Entfernung der vereiterten Mandeln. Der Termin für den Eingriff wurde vereinbart und die Eltern Sperling brachten ihre Tochter auf dem Motorrad in die Klinik, wo die Operation bereits vorbereitet war. – Henner Sperling, mittlerweile dreifacher Vater, hatte sich zur Erleichterung seiner Mobilität vor ein paar Monaten eine Seitenwagen-Maschine Horex-Imperator 400 mit Sitzbank gekauft, mit der er leichter unterwegs sein und mehrere Personen zugleich transportieren konnte.

Für die fünfeinhalbjährige Angela wurde es jetzt schlimm. Die Situation in der Klinik war für die Kleine beängstigend: Sie war zum ersten Mal von den Eltern getrennt, und sie musste ihre heiß geliebte Puppe Anni abgeben. Was geschah jetzt mit ihr? Wurde Anni gut behandelt und kam sie nachher zu ihr zurück? Die Puppenmutter weinte bitterlich über diesen Verlust, aber da war niemand, der sie hätte trösten können. Das grün gekleidete Personal im Operationssaal mit der großen Lampe über dem Tisch und den komischen anderen Gerätschaften drum